



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem Westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig, 1882

Der Zug des Thüringer Waldes.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30040

die kräftige Bergluft bewußt wird. Eine thüringer Waldreise ist ewiges Auf- und Absteigen, es sei denn, daß man dem schmalen Gebirgsrücken nachginge, einen Weg, auf den ich demnächst kommen werde.

Kehren wir zurück zu der Gebirgsreihe, welche Mitteldeutschland von Osten nach Westen durchzieht, so scheint der Porphyre des Thüringer Waldes den Übergang zu einer vulkanischen Zone zu bilden. Während in den Sudeten Granit, hier und da mit Sandstein verbrämt, im Erzgebirge Schiefergestein, im Fichtelgebirge wieder der Granit herrscht, verrät die Rhön, die westliche Nachbargruppe des Thüringer Waldes, durch ihre Basaltmassen entschieden vulkanischen Ursprung. Noch deutlicher tritt dieser im Vogelsberge hervor. Auch das rheinische Schieferplateau, das, wie die Geologen sagen, die erste Stätte Deutschlands war, welche aus dem Meer hervorragte, ist nicht ohne vulkanische Beihilfe von dem südlichen Wasser durchsägt worden. Dafür bürgen das vulkanische Gestein, das hier und da den Schiefer durchbricht (Trachyt), und andre Merkmale, wie heiße oder mineralische Quellen. Am deutlichsten aber ist hier die vulkanische Zone im Siebengebirge und in der Eifel (Saacher See) zu erkennen.

Der Zug des Thüringer Waldes. Der Thüringer Wald erstreckt sich in südöstlicher Richtung von dem Dorfe Hirschel, das am Einfluß der Hirschel in die Werra liegt, bis zum Einfluß der Selbzig in die Saale, d. h. bis zu dem reußischen Dorfe Blankenstein. Das ergibt eine Länge von etwa 150 km. Allein die Geographen und mehr noch die Geologen unterscheiden die südöstliche Hälfte und wollen für sie, die lediglich aus Grauwacke besteht und nur Plateauförmigkeit bietet, den Namen des Thüringer Waldes nicht gelten lassen. Für den größeren Teil dieser südöstlichen Hälfte ist denn auch der Name Frankenwald ziemlich allgemein angenommen. Übrigens nennt das anwohnende Volk das Gebirge hier wie dort den Wald; erst im Interesse eines weiteren Gesichtskreises wurde er spezialisiert als Thüringer Wald, und als sich die Verschiedenheit des südöstlichen Teiles unabweislich fühlbar machte, bildete man nach der Analogie von Thüringer Wald den zweiten genaueren Namen Frankenwald.

Der eigentliche Thüringer Wald ist ein echtes Kammgebirge und nirgends über 15 km breit, während die Plateaus der Grauwackenregion naturgemäß eine größere Breite einnehmen. Doch ist auch das Kammgebirge nicht eine starre, gerade Linie, sondern, wie die Natur zu bilden pflegt, mehrfach geschweift und gewunden, ohne doch die Richtung zu verlieren. Ludwig Storch, ein geborner Ruhlaer, sagt, die Gestalt des Thüringer Waldes gleiche einem großen grünen Blatt; mitten hindurch ziehe sich der Hauptgebirgsrücken als Hauptrippe; von ihm aus laufen rechts und links die Nebengebirgsrücken mit ihren Verzweigungen als Nebenrippen, und die grünen saftigen Thäler seien das grüne weiche Fleisch des Blattes. „Ja“, fährt er fort, „der Thüringer Wald ist ein schönes grünes Blatt, das sich Deutschland zu Schmuck und Zierde an seine Brust gesteckt hat.“

Der Vergleich ist schön, und man fühlt in ihm den warmen Pulsschlag poesievoller Heimatsliebe; aber er könnte zu dem Glauben verleiten, daß es im Thüringer Walde auch Längenthäler gebe zwischen Haupt- und Nebenrücken. Das ist aber nicht der Fall: es gibt nur Querthäler und darum keinen bedeutenden Fluß im ganzen Gebirge. Besonders kurz sind diese Querthäler am nordöstlichen

Abhänge; denn hier fällt das Gebirge rasch und jäh zur Ebene hinab. Durch diese Thäler brausen die Waldbäche, die der Wanderer oft mehr hört als sieht, weil sie mehr Gefälle als Wasser haben. Die südwestliche Seite des Gebirges dacht sich allmählich ab; darum gibt es dort auch längere, behaglich ausgedehnte Querthäler, aber auch sie bringen ihre Wasserrinnen nicht über die Bedeutung eines Mühlbachs hinaus.

Der Anblick des nordöstlichen Abhanges, wie man ihn von der thüringischen Hochebene, z. B. von der Eisenbahn aus, hat, ist überaus schön. Namentlich wo am nordwestlichen Ende des Gebirgszuges die Eisenbahn nahe an den Bergen vorüberstreift, und diese meist, im eignen Schatten ruhend, groß und dunkel vor uns stehen, finden wir uns unter dem Eindrucke einer ernstesten und doch freundlichen Erhabenheit. Besonders tritt der Inselsberg hervor, der zwar nicht der höchste, wohl aber der schönste von den Gipfeln des Thüringer Waldes ist. Anders ist das an der Südwestseite; da sieht man meist das Gebirge nicht vor den Bergen und Hügeln, die sich davor lagern. Wo man aber die Kammhöhe und ihre Gipfel sieht, steigt der Blick doch an den Linien der Vorberge wie auf einer Leiter von Stufe zu Stufe zu ihnen auf und geht so des mächtigen Eindruckes verlustig.

Der Kamm des Gebirges hat eine mittlere Höhe von 796 m. Darüber erheben sich als die hauptsächlichsten Gipfel, die im Kamm selbst stehen, von Nordwesten angefangen: der Inselsberg 926 m, der Beerberg 984 m, der Schneekopf 970 m und der Finsterberg 946 m hoch. Die drei letzteren Berge liegen in einer Gruppe zusammen und bilden den Knotenpunkt des Gebirges. Aus dem Kamm nach Norden ausspringend liegen in einer dem Kamm parallelen Linie der Mienberg, der Urlesberg, der Kieckelhahn (862 m) und der Lange Wurzelberg, die von manchen als Überbleibsel eines früheren Parallelkammes betrachtet werden. Weiter nach Südosten hört die Gipfelbildung auf, es folgen die Plateaus der Grauwacke.

Der Rennsteig. Eine Auszeichnung hat unser Gebirgszug, die er mit keinem andern teilt: das ist der Rennsteig (Rennweg), ein Weg, der, wie die Milchstraße über den ganzen Himmel, so der Länge nach über das ganze Gebirge hinzieht, von Hürschel bis Blankenstein. Er hält sich stets auf der Höhe des Kammes, dessen Windungen er folgt. Von Hürschel steigt er über die Hohe Sonne zum Inselsberg auf, vom Inselsberg führt er zum Großen Beerberg, während er Schneekopf und Finsterberg etwas links liegen läßt. Aber auch wo das Kammergebirge aufhört und der Zug eine mehr westliche Richtung annimmt, weiß er genau die Grenze zwischen nördlicher und südlicher Abdachung zu finden und bezeichnet die Wasserscheide zwischen Saale und Main. Wesen und ursprünglicher Zweck dieses Weges sind viel gesucht und besprochen, aber noch nicht ergründet. Fahrbar ist er überall, nur an dem schroffen Südatthange des Inselsberges nicht. Schon deshalb kann er keine Heer- und Handelsstraße gewesen sein, die man ja ohnehin nicht die Gebirgskämme entlang zu führen pflegt. Man hat sich daher bei der Erklärung zu beruhigen gesucht, daß der Rennsteig ein Grenzweg sei, ein Grenzweg nicht bloß zwischen nordöstlichem und südwestlichem Abhange, sondern auch zwischen den Stämmen hier und dort, den Thüringern und den Franken, und hat diese Erklärung durch die Etymologie